

distanzlos



Was haben Stadt-Land-Beziehungen mit der Entstehung von Viren zu tun?

— —

Uta v. Winterfeld

Impressum

Herausgeber:

Projektverbund VorAB
www.vorab.online

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH
Döppersberg 19
42103 Wuppertal
www.wupperinst.org
Titelbild: Eva Blaise

Wuppertal, Lübeck, September 2021

VorAB Impulspapiere sind eine fortlaufende Reihe von Projektveröffentlichungen, die auf der Projektwebsite erscheinen:
<https://vorab.online/downloads/publikationen/>

Das Vorhaben VorAB wird mit Mitteln der Stadt-Land-Plus Fördermaßnahme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 033L220 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autor*innen.

Einleitung

„Distanzlos“ mag angesichts von aktuellen Corona-Regeln im Frühjahr 2021 seltsam wirken, wo doch alle Distanz und Abstand halten sollen. Dazu gehört, dass Menschen in Seedorf im schleswig-holsteinischen Kreis Herzogtum Lauenburg keinesfalls ins benachbarte Zarrentin im meckleburg-vorpommerschen Landkreis Ludwigslust-Parchim zum Einkaufen fahren sollen. Das wäre zwar näher als Ratzeburg, aber es wäre mit der in Pandemiezeiten unerlaubten Überschreitung einer Landesgrenze verbunden.

Doch so ist der Titel nicht gemeint. Vielmehr soll er darauf hinweisen, dass die Entstehung von Viren selbst mit Distanzlosigkeit verbunden ist: Viren wie COVID-19 entstehen auch deshalb, weil Menschen und Tiere sich zu nahe kommen, weil kein Platz mehr gelassen wird und kein Puffer. Weil die Stadt nach dem Land greift, weil Flächen effizient genutzt werden sollen und nie genug davon vorhanden zu sein scheinen.

Es ist wichtig zu wissen, wie etwas geworden ist – wie es zu einer Pandemie gekommen ist, um Phantasien und Visionen zu einem anderen Morgen zu entwickeln und um zu erzählen, wie es anders werden kann. Deshalb entfalte ich in diesem Impuls drei Argumente zur Entstehung von Viren. Alle drei Argumente haben mit der vorherrschenden Art des Wirtschaftens und insbesondere mit der „Effizienz“ industrieller Produktion zu tun.

Das erste Argument handelt von Verdichtung und von Stadt-Landbeziehungen, von der Ausbreitung der Städte und vom Verschwinden des Landes.

Im zweiten Argument geht es um Natur, um Distanzlosigkeit und um die Missachtung Pflanzen und Tieren gegenüber.

Das dritte Argument befasst sich mit Raum und Zeit, mit Globalisierung und Geschwindigkeit als Nährboden für die Ausbreitung von Viren.

Im Schlussakkord werden Änderungsbedarfe für Stadt-Land-Beziehungen genannt. Und es wird nach Möglichkeiten gefragt, danach, wie andere, nachhaltigerer und auch schönerer Stadt-Land-Verhältnisse anklängen und gestaltet werden können.

Expansion und Verdichtung

Stadt und Land werden oft als Gegensatz angesehen. Häufig ist diese Gegenüberstellung mit Auf- und Abwertungen verbunden – die fortschrittliche Stadt und das rückständige Land. Stadtluft macht frei – und Landluft ist gesund. In vielen Betrachtungen erscheint „Stadt“ als überlegener Pol. Die Stadt gibt den Ton an und definiert das Land als „Umland“ oder „Hinterland“.

„Modernere“ Perspektiven lehnen diese Polarisierung von Stadt und Land ab und betonen, dass die Grenzen zwischen beiden verschwimmen und eine Art „Zwischenstadt“ entsteht. Die „kompakte“ Stadt löst sich auf und breitet sich gleichzeitig in der scheinbar „freien“ Landschaft aus. Umgekehrt zieht das Land in Form urbaner Gärten oder urbaner Landwirtschaft in die Stadt ein.

Eine andere Lesart dieser Vermischung versammelt sich um den Begriff der „Peri-Urbanität“. Hier wird die Ausbreitung der Städte problematisiert, und hier wird aktuell auch eine der Ursachen für die Entstehung von Viren wie COVID-19 gesehen. Mit der Perspektive einer „Politischen Virologie“ schauen Virologinnen und Virologen nicht nur unter das Mikroskop. Vielmehr fragen sie auch nach gesellschaftlichen, nach wirtschaftlichen und politischen Ursachen für Epidemien und Pandemien. Ein Vertreter dieses Ansatzes ist der US-amerikanische Evolutionsbiologe und Epidemiologe Robert Wallace, auf den ich mich hier schwerpunktmäßig beziehe.

Peri-urban meint „um die Stadt herum“ oder „in Bezug auf die Stadt“. In peri-urbanen Räumen vermischen sich Städtisches und Ländliches durch Zersiedelung. Städtische Funktionen wie das Einkaufen werden außerhalb der Stadt erfüllt. Im Kontext von COVID-19 geht es um den peri-urbanen Kreislauf der Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Wildtieren aus den Wäldern.

In China, wo das Virus offenbar entstand, überschneiden sich Wildfleischbranche und Massentierhaltung, und sie überlappen einander auch räumlich. Robert Wallace legt dar, dass ihre Verbindungen vom Markt in Wuhan bis ins Hinterland reichen, wo exotische und traditionelle Nutztiere am Rand einer schrumpfenden Wildnis gezüchtet werden. Daher liegt eine der Ursachen von COVID-19 in der veränderten Landnutzung im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung.

Allerdings kann es Streit geben, wenn die Entstehung eines Virus und dann der Virenstamm der Herkunft entsprechend bezeichnet wird, sei es ein Ort oder sogar ein bestimmter Bauernhof. Deshalb hat die Weltgesundheitsbehörde WHO 2007 ein neues System vorgeschlagen, in dem Virenstämme durchnummeriert werden. Um zu verstehen, „wie etwas geworden ist“, wäre ein genaueres Namenssystem besser. So könnten Massentierhaltungen identifiziert werden, in denen virulente Ausbrüche auftreten. Der Virenstamm könnte dann nach den Firmen benannt werden, die diese Massentierhaltungen betreiben. In den USA wäre das etwa ein *Bernard-Matthews*-Stamm (Wallace 2020, S. 116), in Deutschland könnten ein „Tönnies-Virus“ oder eine „Westfleisch-Influenza“ auftreten.

Expansion und Verdichtung stellen sich auf COVID-19 und Wuhan bezogen wie folgt dar:

Die chinesische Millionenstadt Wuhan ist der Ort, an dem aus einem viralen Stamm, beheimatet in einem Wildtier, wahrscheinlich auf einem Wildtiermarkt ein Virus auf einen Menschen überspringt. Das Virus stammt von einer Fledermaus, von der es über einen Zwischenwirt, z. B. ein anderes Wildtier, übertragen wird. Der Politischen Virologie zufolge ist es die Expansion und Verdichtung der Stadt, die in Wuhan den Nährboden für den späteren Pandemieausbruch abgibt. Wuhan ist eine alte, im 3. Jahrhundert nach Beginn unserer Zeitrechnung gegründete Handelsstadt, die in ihrer heutigen Form 1949 durch Zusammenlegung dreier Städte (Hankou, Hanyang und Wuchang) an der Mündung des Han-Flusses in den Yangtse entstanden ist. Die Bevölkerung ist von 2,5 Millionen Menschen in 1980 auf 8,5 Millionen Menschen in 2021 gewachsen und erreicht damit heute eine Bevölkerungsdichte von 1.200 Einwohner*innen pro km² (Biesecker; Winterfeld 2022). In der Stadt Lübeck beträgt die Bevölkerungsdichte 1.008, im Kreis Herzogtum Lauenburg beispielsweise liegt sie bei 158 Einwohner*innen pro km². Das heißt auch, dass zu der räumlichen Ausdehnung der Städte nach außen die innere Verdichtung hinzukommt.

In dieser Situation wird das „Hinterland“ einerseits zum Lieferanten von Nahrungsmitteln und Wildtieren, wird andererseits aber immer kleiner, da große Teile für die Urbanisierung gebraucht werden. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach den Waren des alltäglichen Bedarfs, so dass der verbleibende Rest intensiver genutzt und auch übernutzt wird. Aus dem schrumpfenden Hinterland werden somit immer mehr Wildtiere „geerntet“, da die Nachfrage nach ihnen immer weiter steigt. Wildtiere wie die Fledermaus werden zwar schon lange auf Märkten gekauft, jedoch in nur geringer Anzahl und nicht auf der Grundlage einer Massenproduktion. Robert Wallace verallgemeinert und interpretiert dieses Phänomen so:

„... die große Vielfalt der Erreger aus unterschiedlichen biologischen Rangordnungen, mit unterschiedlichen Wirten, Übertragungswegen, klinischen Verläufen und epidemiologischen Folgen – all die verschiedenen Merkmale und Pfade, die uns bei jeder Epidemie aufs Neue aufschrecken und aufgeregt zu den Suchmaschinen laufen lassen, obwohl sie den immer gleichen Kreisläufen der Landnutzung und Wertakkumulation folgen.“ (Wallace 2020, S. 41)

Natur

Viren sind „Natur“ in einer seltsamen Weise. Sie sind nicht von sich aus lebendig und bringen sich nicht selbst hervor. Sie brauchen Trägerinnen, „Wirte“ und sozusagen eine geeignete Umgebungslandschaft, damit sie virulent werden können. Wenn Viren kein Schicksal sind, keine Plage, die der Menschheit von außen gesandt worden ist, dann stellt sich die Frage, was die Entstehung von Viren mit menschlich-gesellschaftlichem Naturumgang zu tun hat. Was haben z. B. „Vogelgrippe“, „Schweinegrippe“, „Ebola“ und „COVID-19“ miteinander zu tun, weshalb sind sie während der vergangenen drei Jahrzehnte aufgetreten? Diese Geschichte soll nun aus Perspektive der Politischen Virologie erzählt werden.

1997 bricht die Vogelgrippe in der chinesischen Provinz Guandong aus. Guandong gehört zu den drei Provinzen mit der größten chinesischen Geflügelproduktion. Der Bestand liegt bei 700 Millionen Hühnern, deren Produktion unter unzureichender tiermedizinischer Aufsicht leidet. Gleichzeitig gibt es einen enormen Druck auf die Feuchtgebiete der Provinz. Die gewerbliche Nutzung wie auch die Bevölkerung wachsen rasant. Dadurch wird eine Vielfalt von ganzjährig zirkulierenden „Influenza-Stereotypen“ wie in einem Schraubstock zusammengepresst und damit virulenter. (Wallace 2020, S. 72)

2009 tritt in Mexiko eine neue Virusvariante auf, „H1N1“, die Schweinegrippe genannt wird. Es ist eine merkwürdige Bezeichnung, weil Menschen daran erkrankt und zum Teil gestorben sind, nicht Schweine. Die Entstehung dieses Virus wird im Ansatz der Politischen Virologie ebenfalls auf die Massentierhaltung zurückgeführt. Auch wird vermutet, dass sich das neue Virus als Reaktion auf die Impfkampagne im chinesischen Geflügelbestand gebildet hat. Solcherart Viren werden als Folgeschäden der industriellen Fleischproduktion in Form von Epidemien angesehen. Sie seien eine Art „lebendiger industrieller Schadstoff“ und würden sich fortwährend weiterentwickeln. (ebenda, S. 57)

Vogelgrippe und Schweinegrippe zeigen, dass nicht nur Menschen und Tiere sich zu nahekommen, sondern dass Viren auch entstehen, weil Tiere in der Massenproduktion auf engstem Raum gehalten werden. Diese Distanzlosigkeit ist verbunden mit der Missachtung von Tierwohl und Tierwürde.

2013 bricht Ebola in Westafrika aus. Das Ebolavirus steht nicht in Verbindung mit der Massentierhaltung, doch es ist eine Warnung für die industrielle Lebensmittelproduktion und auch für eine exportgestützte Energiewende. Denn es ist das Palmöl, das zur Entstehung des Virus beigetragen hat. Es habe auch deshalb überspringen können, weil die lokale Agrarwirtschaft rund um die Ölpalme „*Elaeis guineensis*“ einen tiefgreifenden Wandel durchgemacht habe. Beispielsweise wurde die Brachzeit im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts immer weiter verkürzt und die Gehölzdichte nahm zu. Hingegen habe die traditionelle westafrikanische Agrarforstwirtschaft mit Fruchtfolgen gearbeitet, so im ersten Jahr Brandrodung und Anbau von Reis, Mais, Hibiskus und Taro-Knollen, im zweiten Jahr Erdnuss und Maniok, danach sei eine Brachzeit erfolgt. Robert Wallace beschreibt das Auftreten von Ebola so:

„Als Ground Zero des Ausbruchs gilt ein Archipel von Ölpalmenparzellen im Gebiet von Guéckédou. Hinsichtlich der Landnutzung handelt es sich um ein Mosaik aus lokalen Dörfern, die von dichter Vegetation umgeben sind, durchsetzt von Obstbaumplantagen. In dieser Umgebung leben auch fruchtfressende Flughunde (Pteropodidae), als Fledertier ein wichtiges Ebola-Reservoir, und andere kleine pflanzenfressende Arten. Shafie u.a. dokumentieren eine Vielzahl von Flughunden, die nach ihrer Vertreibung aus den Wäldern von den Ölpalm-Plantagen angezogen wurden.“ (ebenda, S. 90/91)

Somit können für Menschen bedrohliche Viren entstehen, wenn Natur in einen engen Raum gezwungen und in Form von Monokulturen genutzt wird. Wenn kein Platz ist für biologische Vielfalt und wenn die Lebensräume für Wildtiere immer weiter schrumpfen, dann gehen „Brandschneisen“ verloren, die die Ausbreitung von Viren zuvor verhindert haben. Auch hier zeigt sich eine Missachtung des Lebendigen und des ökologischen Gleichgewichts.

Industrielle Naturausbeutung gehört zur vorherrschenden Wirtschaftsweise. Anders und vorsorgend zu wirtschaften ist auch deshalb schwer, weil die Folgen dieser Naturausbeutung für die Unternehmen selbst kaum zu Buche schlagen. Die Betriebe der industriellen Massenproduktion von Fleisch beispielsweise sind nur dann betroffen, wenn eine Seuche den eigenen Bestand angreift. Sie sind nicht betroffen, wenn der virale Sondermüll der Fleischindustrie außerhalb des Unternehmens Schaden anrichtet. Eine solche Verlagerung wird „Externalisierung“ genannt. Die Wirtschaftshaltung der Achtlosigkeit demgegenüber, was räumlich außerhalb und zeitlich nach dem Produktionsprozess passiert, ist häufig mit einem „Vergessen“ verbunden: Vergessen davon, dass Pflanzen, Tiere und Menschen Zeit und Raum für ihre Regeneration brauchen. Wird dies missachtet und gerät Natur unter Stress, so ist dies ein guter Nährboden für die Entstehung von Viren (siehe auch Biesecker; Winterfeld 2022).

Zeit und Raum

Zu Beginn der Pandemie und am Anfang des ersten Lockdown scheint die Zeit zunächst still zu stehen. Es gibt eine Art Schockstarre, und es gibt Bilder von leeren, ruhigen Städten – gespenstisch fast, wie Geisterstädte. Viele Arbeits- und Alltagsabläufe werden langsamer, manchen Menschen kommt es fast vor wie eine Kur, sie können die Dinge geruhsamer angehen. Doch schon bald wird das „wirkliche“ Leben in den digitalen Raum verlagert, die pandemiebedingten Einschränkungen werden per Videokonferenzen und zu Hause im „Homeoffice“ mit „Homeschooling“ zu kompensieren versucht. Der Alltag verdichtet sich, die Geschwindigkeit der Abläufe nimmt zu und es stellt sich eine Art digitaler Erschöpfung ein.

Die Geschwindigkeit, mit der sich Städte ausbreiten, mit der das „Umland“ schrumpft und mit der die Bevölkerungsdichte zunimmt, sind (wie oben dargelegt) eine Ursache für die Entstehung von Viren. Dazu gehört auch die Geschwindigkeit des Warenverkehrs im globalisierten Wirtschaftsraum. Sich urbanisierende Räume dienen nicht nur als lokale Märkte, sondern sie werden auch zu regionalen Umschlagplätzen für global gehandelte Agrarrohstoffe. Deshalb beschränkt sich der Politischen Virologie zufolge die Dynamik der „Waldkrankheiten“ – Wälder gelten als „der urzeitliche Ursprung für Krankheitserreger“ – nicht länger auf das „Hinterland“. Vielmehr hätten sich die epidemiologischen Beziehungen globalisiert: Ein SARS-Virus verlässt die Fledermaushöhle und kann sich schon nach wenigen Tagen plötzlich in einem in einer Großstadt lebenden Menschen wiederfinden. Robert Wallace beschreibt den Prozess so:

„Die Komplexität der Lebensformen in den tropischen Regenwäldern setzt den Infektionsketten Grenzen. Dadurch wurden solche »wilden« Viren in gewissem Umfang in Schach gehalten. Nun werden diese Ökosysteme durch die kapitalgetriebene Abholzung drastisch rationalisiert und ihre Artenvielfalt vernichtet, während am anderen Ende des peri-urbanen Kreislaufs das öffentliche Gesundheitswesen und die Umwelthygiene mangelhaft sind... Was einst lokal begrenzte spillover waren, sind heute Epidemien, die sich über die globalen Reise- und Handelsnetze verbreiten.“ (ebenda, S. 35)

Als „spillover“ wird der Übergang, das Überspringen von Viren, Bakterien und Parasiten vom Tier auf den Menschen bezeichnet. Er findet im globalisierten Warenverkehr häufiger statt. Es sind die wachsenden globalen Netzwerke aus Reiseverbindungen und Viehhandel, durch die die neuen Viren und Krankheiten heute in „Rekordzeit“ von ihrem Entstehungsort in die Welt gelangen (ebenda, S. 41). Hinzu kommt, dass sich Tiere in der Massentierhaltung wie auch Pflanzen in den monokulturellen Plantagen nicht mehr fortpflanzen können. So fallen durch die genetische Monokultur der Zuchttiere die Immunreaktionen der Tiere weg. Es sind aber gerade diese Immunreaktionen, die die Übertragung von Viren abbremsen können. In der Massentierhaltung wird eben jene natürliche Auslese beseitigt, die sozusagen als „Ökosystemleistung“ Krankheiten dauerhaft und fast kostenlos entgegengewirkt hat. (ebenda)

Ähnlich argumentiert inzwischen auch der deutsche Virologe Christian Drosten (Drosten 2021) in einem Interview am 5. Juni 2021:

„Für die beiden Sars-Pandemien kann man sagen: Vor fünfzig, sechzig Jahren, als ein Interkontinentalflug die Ausnahme war und nur Diplomaten zum Beispiel nach China flogen und der Handel mit Asien über Schiffscontainer lief – damals hätte sich so ein Virus nicht so leicht verbreitet. Der Reiseverkehr begünstigt, dass eine lokale Epidemie zur Pandemie wird. An der Quelle, beim Übergang vom Tier zum Menschen, ist es so, dass wir Menschen immer mehr Land im Wildtierbereich nutzen und die Nutztierhaltung intensivieren. Der Fleischhunger der wachsenden Menschheit. Je dichter und grösser die Tierbestände, desto mehr Chancen, dass ein Virus, wenn es einmal in den Bestand eingetragen wird, explodiert und dabei so mutiert wie Sars-2. Je reicher Menschen werden, desto mehr nutzen sie Tiere. Mers ist dafür ein gutes Beispiel.“

Der politischen Virologie zufolge gilt es, einheimische Betriebe unterschiedlicher Größe vor übermächtiger internationaler Konkurrenz zu schützen. Denn es sind lokale bäuerliche Praktiken, die aus der gegenwärtigen Monokultur der Nutztiere herausführen können. Durch sie kann wieder eine Vielfalt alter Sorten und Arten entstehen, die bei Epidemien wie Brandschneisen der Immunreaktion wirken. Damit tragen regional nachhaltige Praktiken dazu bei, dass die Virulenzentwicklung nicht weiter angetrieben wird.

Nun sagt sich das so einfach und ist doch so einfach nicht. Vieles deutet darauf hin, dass endlich wieder richtig losgelegt werden soll, wenn die Pandemie gezügelt und in Teilen weggeimpft ist. Losgelegt auf Basis der üblichen Vorstellungen von Wachstum, von Entwicklung und vom Fortschritt einer Region. Und doch gibt es Anderes und gibt es Anknüpfungspunkte dafür, dass es anders werden kann. So hat die regionale Nachfrage bereits im ersten Lockdown kräftig zugelegt. Die in der Region Lübeck vermarktend tätigen „Landwege“ haben Zulauf erhalten und sind als regionale Alternative im Fernsehen vorgestellt worden. Denn die Pandemie hat auch gezeigt, wie verletzlich globale Versorgungsketten sind und wie wichtig es ist, ihnen Ansätze regionaler Eigenversorgung entgegenzusetzen. Und die Zeit betreffend erfahre ich von Höfen wie der Fredeburg oder der Solidarischen Landwirtschaft Jord, dass die Sehnsucht nach einer anderen Zukunft, die anders und nachhaltiger gedacht und gestaltet wird, groß ist.

Schluss

Die mit der Entstehung von Viren verbundene Distanzlosigkeit gemahnt an ein noch ganz anders gear- tetes Abstandsgebot als das der gegenwärtigen anderthalb oder zwei Meter. Ein Gebot der Begrenzung für raumgreifende, expandierende Städte oder für eine Landnutzung, die Tiere auf engstem Raum zücht- tet und die Begegnung zwischen Nutztieren und Wildtieren nicht mehr zu verhindern vermag. Ein Gebot des Platz Lassens und ein Plädoyer für Weite.

Mit Distanzlosigkeit geht zumeist Achtlosigkeit einher. Es ist eine Art Unfähigkeit von Menschen und Gesellschaften, von Wirtschaft und Politik, Bedarfe von Tieren und Pflanzen zu achten. Der Natur wird eingreifend und in Gewinne machender Absicht zu nahe gerückt.

Distanzlos erscheinen auch die um die Welt mit zunehmender Geschwindigkeit zirkulierenden Waren- ströme. Als ob es kein Dazwischen mehr gibt und wenn, dann nur als Raum, den es zu überwinden gilt.

Wird die Pandemie als Lehrmeisterin gesehen, so zeigt sie, dass faire und nachhaltige Beziehungen zwi- schen Stadt und Land der Virulenz entgegenwirken können. Nun mag eingewandt werden, dass aber doch die Viren in Asien, in Afrika und in Amerika entstehen und dass das alles also mit der Region Lübeck und überhaupt mit deutschen regionalen Stadt-Land-Verhältnissen so gar nichts zu tun hat. Doch Folgen peri-urbaner und Grenzen nicht achtender Kreisläufe betreffen die Gesundheit von Menschen, von Tie- ren und von Pflanzen auch in der Region. Zudem ist eine Folge industrieller Landwirtschaft, dass Men- schen und Natur verletzlicher sind, wenig robust und wenig fähig, pandemischen wie ökologischen Kri- sen etwas entgegensetzen. Und schließlich ist das im Globalen Süden in Monokulturen gewonnene Palmöl ein basaler Rohstoff der Lebensmittelindustrie des Globalen Nordens.

Nun sind aber, anders betrachtet, Mahnungen und Gebote allein durchaus keine guten Lehrmeisterin- nen. Sie machen die Seele eng, sie geben der Phantasie keinen Raum und sie hemmen die Lust, etwas Neues auszuprobieren und es anders zu machen.

Aber wie wäre es, wenn es ein Recht darauf geben würde, es anders zu machen und vor dem erzwun- genen Immer-mehr-immer-schneller-immer-weiter geschützt zu werden? Wie wäre es, das für das gute Leben Notwendige auch tun zu können?

Zum Weiterlesen

Biesecker, Adelheid; Winterfeld, Uta v.: Wert und Herrschaft. Erscheint 2022 im Budrich Verlag.

Sonia Shah, 2020: Woher kommt das Coronavirus? In: le monde diplomatique, März 2020, S. 8

Thomas Sieverts, 1997: Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Vieweg Verlag, Braunschweig.

Robert Wallace, 2020: Was COVID-19 mit der ökologischen Krise, dem Raubbau an der Natur und dem Agrobusiness zu tun hat. PapyRossa Verlag, Köln.

Zum Hören

Interview mit dem deutschen Virologen Christian Drosten am 5. Juni 2021 https://www.republik.ch/2021/06/05/herr-drosten-woher-kam-dieses-virus?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE